

# GASTVORTRAG

**Mittwoch, 26. Juli 2017, 18 Uhr c.t.**

**Raum: VG 2.45**

**Nadine Metzger**

FAU Erlangen-Nürnberg

## **Hoffnungsträger Konstitutionslehre - "Konstitution" im medizinischen Krisendiskurs der späten 1920er Jahre**

Die moderne Konstitutionslehre ab 1911 suchte die Beobachtung naturwissenschaftlich fassbar zu machen, dass manche Menschen anfälliger sind für bestimmte Krankheiten als andere. Sie war als interdisziplinäres Forschungsprogramm angelegt und stieg in den deutschsprachigen Ländern während des Ersten Weltkrieges zu einem wichtigen Forschungszweig auf. Konstitutionsforschung suchte am und im Patientenkörper nach physischen Zeichen (Stigmata, Marker), die mit Krankheitsanfälligkeiten in Verbindung gebracht wurden – makroskopisch bis biochemisch, aber auch spekulativ in Bezug auf Vererbungsfaktoren. Konstitutionsforscher verstanden sich als Vorkämpfer einer individuumszentrierten Betrachtungsweise in der Medizin.

Während die Konstitutionslehre wortgewaltig einen "Umschwung unserer gesamten medizinischen Grundanschauungen" für sich in Anspruch nahm, regte sich ab 1924 in ärztlichen Kreisen starke Kritik an der wirtschaftlichen und politischen Situation der Ärzte, sowie an menschenferner Laborforschung und mechanistischem Weltbild, die auch für Patientenabwanderungen zur Alternativmedizin verantwortlich gemacht wurden. Eine neue Medizin wurde gefordert, in der sich eine Heilerpersönlichkeit dem Patienten in seiner "psycho-physischen Ganzheit" zuwandte.

Diese Forderungen deckten sich mit zentralen Inhalten der Konstitutionslehre, weshalb in der (spärlichen) Sekundärliteratur verständlicherweise oft die Grenzen zwischen den beiden Diskursen "Krise der Medizin" und Konstitutionslehre verschwimmen. Dieser Vortrag möchte die inhaltlichen und personellen Verknüpfungen ordnen und das Verhältnis zwischen Krisendiskurs und Konstitutionslehre genauer bestimmen. Ist die Konstitutionslehre die "Antwort auf die Krise der Medizin"?

Nadine Metzger ist Akademische Rätin a.Z. am Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Als studierte Althistorikerin hat sie sich bereits früh auf Medizingeschichte spezialisiert und ihre Dissertation am Northern Centre for the History of Medicine an der Newcastle University/U.K. über zwei spätantike Geisteskrankheiten in ihrer kulturellen Einbettung geschrieben. Diese 2009 abgeschlossene Arbeit wurde durch ein Promotionsstipendium des Wellcome Trusts gefördert. In Erlangen weitete sie ihre Forschungsinteressen auf die Rezeption antiker Psychopathologie und die Geschichte von Psychotrauma-Konzepten um 1900 aus. Derzeit arbeitet sie an ihrer Habilitation zur modernen Konstitutionslehre (1910-1930).

**Zum Gastvortrag ergeht herzliche Einladung**